

XEBAN-VERLAG

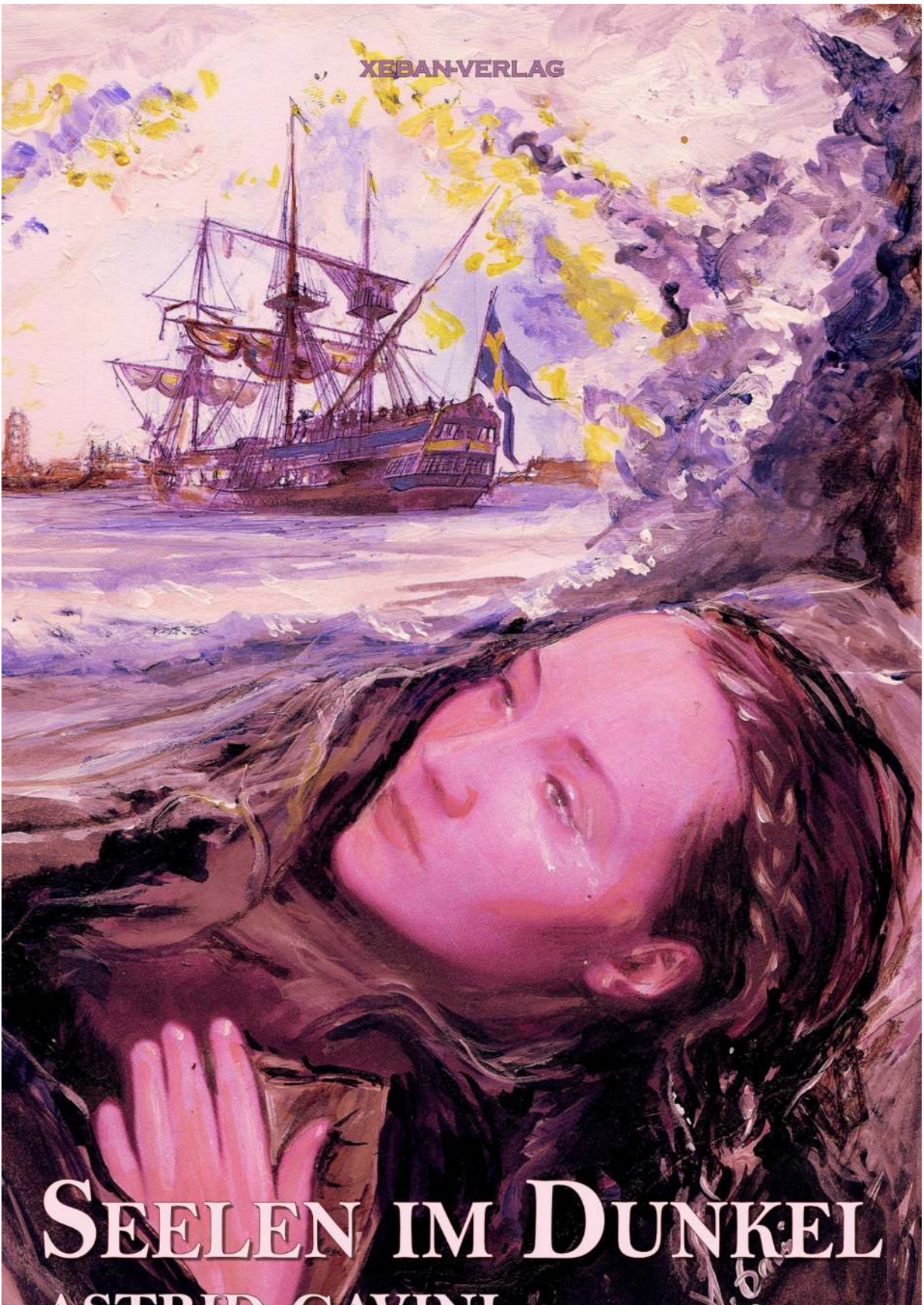


SEELEN IM DUNKEL

ASTRID GAVINI

3. BAND

XEBAN-VERLAG



SEELEN IM DUNKEL

ASTRID GAVINI



Astrid Gavini

Seelen im Dunkel
3. Band

Historischer Roman

XEBAN-VERLAG

Impressum

Neuausgabe: 2026

Copyright © by Author

© Copyright dieser Lizenzausgabe by XEBAN-Verlag.

Verlag: XEBAN-Verlag: Kerstin Peschel, Am Wald 67, 14656 Brieselang;

info@xebanverlag.de / www.xebanverlag.de

Lizenzgeber: Edition Bärenklau / Jörg Martin Munsonius

www.editionbaerenklau.de

Cover: © by Astrid Gavini

Korrektorat: XEBAN-Verlag

Alle Rechte vorbehalten!

Das Copyright auf den Text oder andere Medien und Illustrationen und Bilder erlaubt es KIs/AIs und allen damit in Verbindung stehenden Firmen und menschlichen Personen, welche KIs/AIs bereitstellen, trainieren oder damit weitere Texte oder Textteile in der Art, dem Ausdruck oder als Nachahmung erstellen, zeitlich und räumlich unbegrenzt nicht, diesen Text oder auch nur Teile davon als Vorlage zu nutzen, und damit auch nicht allen Firmen und menschlichen Personen, welche KIs/AIs nutzen, diesen Text oder Teile daraus für ihre Texte zu verwenden, um daraus neue, eigene Texte im Stil des ursprünglichen Autors oder ähnlich zu generieren. Es haften alle Firmen und menschlichen Personen, die mit dieser menschlichen Roman-Vorlage einen neuen Text über eine KI/AI in der Art des ursprünglichen Autors erzeugen, sowie alle Firmen, menschlichen Personen, welche KIs/AIs bereitstellen, trainieren um damit weitere Texte oder Textteile in der Art, dem Ausdruck oder als Nachahmung zu erstellen; das Copyright für diesen Impressumstext sowie artverwandte Abwandlungen davon liegt zeitlich und räumlich unbegrenzt beim XEBAN-Verlag. Hiermit untersagen wir ausdrücklich die Nutzung unserer Texte nach §44b Urheberrechtsgesetz Absatz 2 Satz 1 und behalten uns dieses Recht selbst vor. 13.07.2023.

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[Seelen im Dunkel](#)

[Was bisher geschah](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

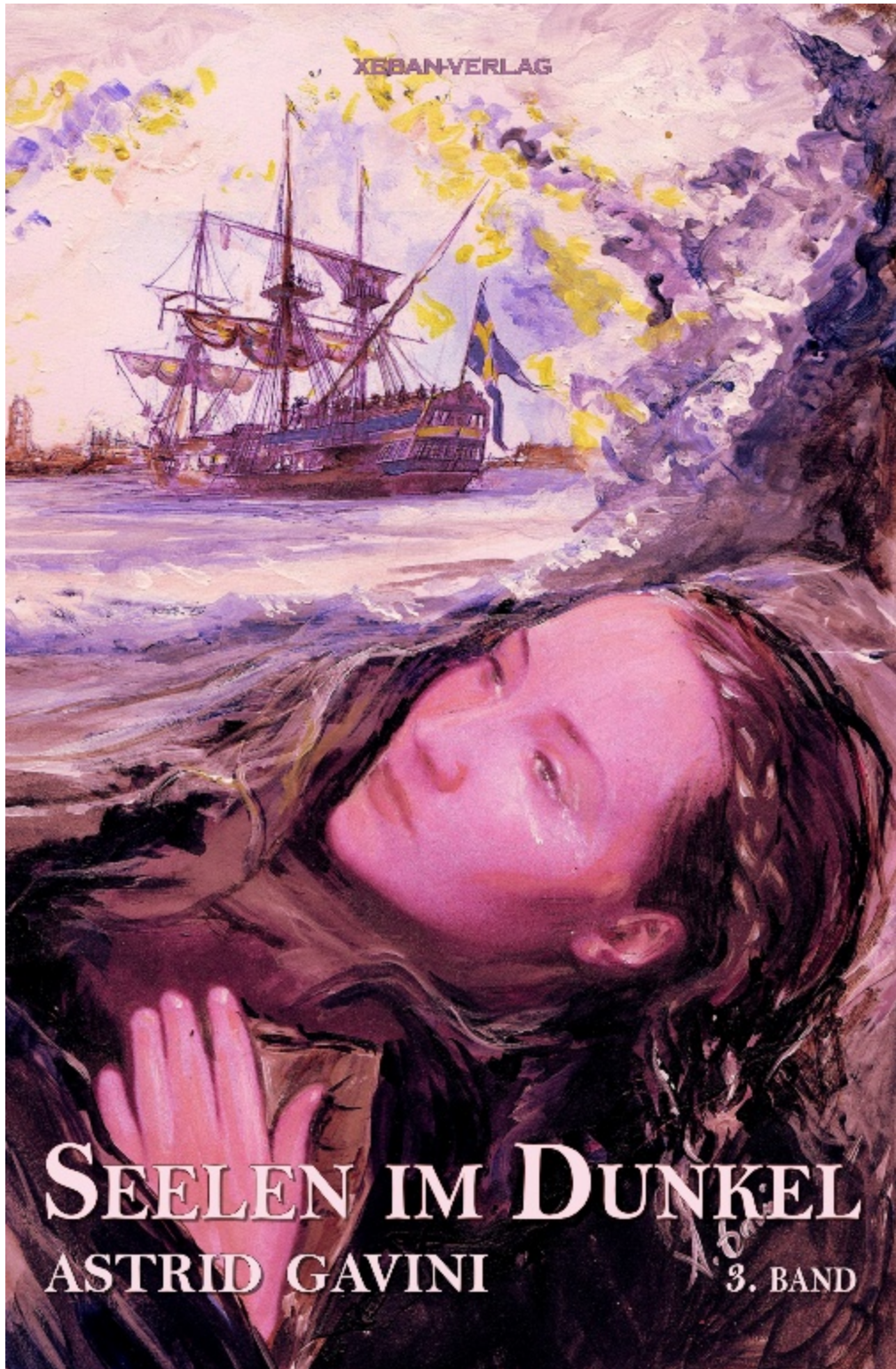
[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

Das Buch



Wismar (Wismaria), Anno 1708

Wismar zur Zeit der Schwedenherrschaft. Elisabeth und Peter Hennings - Kinder eines angesehenen Kaufmannes - verlieren bei einem Unglück im Jahre 1699 ihre Eltern. Erst kurz vor ihrem 23. Geburtstag erfährt Elisabeth, dass ihr Vater sie ihrem Vormund, Paul Streeck - dem Ältermann der Kaufmannskompanie - zur Frau versprochen hatte, sollte dessen kränkelnde Gemahlin frühzeitig sterben. Während ihrem Bruder Piet der gesellschaftliche Aufstieg wie eine himmlische Fügung erscheint, will Elisabeth ihrem Schicksal mit aller Gewalt entfliehen.

Sie hofft von daher auf die baldige Rückkehr des schwedischen Stadtkommandanten Oberst Liam Lindkvist, der ihr seine Hilfe zusicherte. In der Zwischenzeit erfährt Elisabeth ebenfalls, dass es ihr hinterlistiger, raffgieriger Bruder war, der die sieben fahnenflüchtigen, mittlerweile öffentlich hingerichteten Soldaten im Kommandantenhaus angezeigt hatte. Der Bruch zwischen ihr und Piet scheint damit endgültig besiegelt.

So rückt auch das Datum der Hochzeit zwischen Paul Streeck und seinem zwanzig Jahre jüngeren Mündel immer näher. Wird das ersehnte schwedische Schiff rechtzeitig im Hafen zu Wismar einlaufen?

Seelen im Dunkel

Was bisher geschah

Was bisher in Band 1 ›Seelen im Nebel‹ und Band 2 ›Seelen im Zwielflicht‹ geschah:

Wismar zur Zeit der Schwedenherrschaft. Elisabeth und Peter, genannt Piet, Hennings – Kinder eines angesehenen Kaufmannes – verlieren bei einem Unglück im Jahre 1699 ihre Eltern. Trotz eines Vormundes kämpfen sie um das physische Überleben. Sie als ehrbare Näherin, ihr Bruder allerdings scheint sich mehr und mehr zu einem durchtriebenen Gauner entwickeln zu wollen.

So muss Elisabeth ihn immer öfter aus schwierigen Situationen befreien. Anfänglich bei seinen unterschiedlichen Lehrmeistern aber auch beim Pastor von Sankt Georgen, bis hin zum schwedischen Stadtkommandanten Liam Lindkvist. Piets stete Lügen, Intrigen, Verrat und Eigensucht wollen Elisabeth eines Tages selbst in Lebensgefahr bringen. In jenem Moment nimmt sie überrascht zur Kenntnis, dass sich der charismatische Oberst Lindkvist um ihr Wohl sorgt. Auch scheint er das Geheimnis um die mysteriösen Krähen zu kennen, die Elisabeth und ihren Bruder seit dem vergangenen Herbst immer wieder sehr nahekommen.

Piet scheut sich indes nicht, aus Habsucht die Fahnenflucht von sieben schwedischen Soldaten – deren Kameraden sogar seine Freunde sind – dem Kommandantenhaus zu melden. Wider sein Erwarten werden diese von der Vertretung des Stadtkommandanten Oberstleutnant Haller

wenige Zeit später auf dem Marktplatz hingerichtet. Piet fürchtet von da an die Rache seiner Freunde.

Kurz vor ihrem 23. Geburtstag erfährt Elisabeth, dass sie ihrem Vormund, Paul Streeck, zur Frau versprochen wurde und es hierzu ein dunkles Familiengeheimnis gibt. Es ist ihr bewusst, dass nur Liam Lindkvist sie aus dieser Lage retten und Licht in ihr familiäres Dunkel bringen kann. Dieser aber befindet sich zu jener Zeit in Schweden.

Nach dem Einzug der Geschwister in das Haus von Elisabeths zukünftigen Gemahl, ihrem Vormund und angesehenen Ältermann der Kaufmannskompanie, erkennt diese, dass sie als Paul Streecks Ehefrau die Hölle auf Erden erwartet. So ersinnt Elisabeth in ihrer Verzweiflung einen Plan, der sie retten sollte, käme Liam nicht frühzeitig zurück sein. Das Datum der Hochzeit rückt immer näher, aber das ersehnte Schiff aus Schweden bleibt aus ...

Kapitel 1

Piet spürte seinen sich beschleunigenden Pulsschlag, als er durch das Küchenfenster Elisabeths selbstbewusste Schritte verfolgte. Sein anfänglicher Ärger wuchs in nur kurzer Zeit zur rasenden Wut.

Kaum hatte Elisabeth die Baustraße in Richtung Sankt Georgenkirchhof überquert, sprang er vom Stuhl auf und stieß diesen zornig schnaubend so fest gegen den Tisch, dass der halbvolle Bierkrug mit stumpfem Ton umfiel. Sein Inhalt ergoss sich in Richtung Küchenbank, wo dieser in Windeseile in den hellen Stoff von Elisabeths Näharbeit sickerte, den sie dort abgelegt hatte.

Piet schien dem keine Beachtung schenken zu wollen. Nein, er empfand es bereits in diesem Moment als persönliche Beleidigung, sollte man ihn dessen beschuldigen, dass die Stoffe durch seine Unachtsamkeit Schaden genommen hätten. Schließlich hatte seine Schwester ihn mit ihrem unvernünftigen Gerede so sehr gereizt, dass er außer sich war! Er hatte ihr doch nur einen ganz besonderen Geburtstag ausrichten wollen und sich solche Mühe gemacht.

Dieser Geburtstag sollte schöner werden als die Jahre zuvor, denn schließlich hatte er endlich richtig viel Geld! – Und wie dankte sie es ihm? Dass sie ihn derart schroff abgewiesen hatte, empfand Piet als grobe Missachtung seiner brüderlichen Fürsorge. Er fühlte sich verletzt. Sie konnte doch unmöglich nur wütend wegen des

unterschlagenen Briefes von diesem Schweden sein, den er vernichtet hatte. Mit diesem Handeln wollte er doch nur Elisabeths und seine Zukunft außer Gefahr bringen, jetzt, wo es endlich bergauf gehen sollte.

»Sie ist ein Mädchen und muss sich fügen«, zischte er halblaut, »genau so, wie Streeck es bestimmt. – Ich selbst habe mir in letzter Zeit allzu viel von ihr bieten lassen. Das hat nun ein Ende!« Nein, sie durfte zu dem Kommandanten von Wismaria keine engere Beziehung eingehen! Dieser Oberst könnte wahrhaftig Streecks Pläne zunichtemachen, sollte er vor der Hochzeit zurückkehren. Dazu hatte er die Macht, selbst wenn er Elisabeth nur für ein begrenztes Abenteuer haben wollte! Piet musste nicht weiter überlegen. Er band sein Haar im Nacken zusammen, zog seinen neuen, blau weißen Justaucorps über das festtägliche, weiße Leinenhemd und machte sich auf den Weg zu seinem zukünftigen Schwager. Vor Streecks Haus in der Lubekerstrate musste er nicht lange warten, bis man ihn einließ. Ein Bediensteter des Ältermannes führte Piet zum Arbeitszimmer seines Herrn und Meisters und tat dort das Begehrt des jungen Herrn Hennings kund. Paul Streeck kam höchst persönlich zur Tür.

»Piet?! – Ich hoffe, du hast einen triftigen Grund, der die Unterbrechung meiner Arbeit rechtfertigen lässt!« Es entsprach Paul Streecks Art, jeden unangemeldeten Besuch – besonders, wenn es sich dabei um Personen von niedriger Bedeutung handelte – mit einer Zurechtweisung zu empfangen. Doch Piets kühner Auftritt verwunderte ihn.

Ja, er empfand sogar eine Form von Gefallen an der recht schlagfertigen Entgegnung seines Mündels, welche ihm die Gewandtheit des einsatzfreudigen und trickreichen Spielers verriet.

»Meister Streeck, ich könnte darauf wetten, dass Ihr mir für den Grund meines Besuches dankbar sein werdet. Weshalb sonst sollte ich mir erlauben, Euch bei der Arbeit unterbrechen zu wollen?« Streeck hob die Augenbrauen, um seine Verwunderung im übertriebenen Maße zu bekunden.

»Du verstehst es zumindest, mich neugierig zu machen. Komm rein und nimm Platz!« Er wies Piet zu einem der mit rot schwarzem Velours bezogenen Polsterstühle an seinem Schreibtisch. Piets selbstbewusste Bewegungen und sein Blick brachten unverkennbar zum Ausdruck, wie wohl er sich in der Nähe des angesehenen Ältermannes sowie in den Räumlichkeiten der besseren Gesellschaft fühlte. Er zählte sich bereits unmissverständlich dazu. Von der Verachtung, die er noch vor kurzer Zeit gegen den abgehobenen Vormund - der sich nie um Elisabeth und ihn gekümmert hatte - empfand, war nichts mehr zu spüren. Aus ihr war reine Bewunderung entstanden. Paul Streeck blickte ihn erwartungsvoll an.

»Es geht um Elisabeth, Meister Streeck ... Ich möchte Euch empfehlen, den Termin der Hochzeit etwas vorzulegen.« Piets Worte kamen kühl und sicher, sie verfehlten ihre Wirkung nicht.

»Ach? Weshalb denn dies? - Ist irgendetwas nicht in Ordnung mit Elisabeth?« Paul Streeck wirkte interessiert und zündete sich seine Pfeife an, ohne Piet jedoch zum Rauchen einzuladen.

»Nein, mit ihr ist natürlich alles in Ordnung, aber ...« Jetzt musste Piet vorsichtig sein. Auf keinen Fall durfte er den Kommandanten der Stadt mit der Angelegenheit in Verbindung bringen. Das könnte genau das Gegenteil von dem, was er plante, bewirken oder gegebenenfalls noch Schlimmeres. Piet ließ sich keine Verunsicherung anmerken.

»Ich bin mir sicher, Elisabeth hat sich von einem schwedischen Offizier den Kopf verdrehen lassen. Sie schwärmte bereits im vergangenen Winter von ihm, und ich weiß, dass sie sich auch Briefe geschrieben haben«, begann er sehr bedacht. Streeck setzte seine Pfeife ab. In seinen Augen blitzte es, er hielt den Kopf schräg, als er Piet mit festem Ton fragte.

»Was sagst du da? - Elisabeth unterhält eine Beziehung zu einem schwedischen Soldaten?!«

»Nein, Meister Streeck ... keine Beziehung. Es scheint mir nur, dass sie ihn bewundert und Gefallen an ihm hat!« Es war ersichtlich, dass Streeck die Mundwinkel sinken ließ und sich seine Lippen verschmälerten.

»Wo wohnt der Bursche? Wie ist sein Name?! Man könnte beim Stadtkommandanten seinen Kopf fordern!« Piet schluckte seinen Schreck hinunter. »Das weiß ich nicht, hab' keine Ahnung, Meister! Else hat ihn gewiss nur ein

oder zweimal am Wassertor getroffen, als noch mehrere Leute dabei waren ... Aber sie kauft ja immer weiter den Fisch bei einer ... alten Händlerin und bringt unbeaufsichtigt ihre Näharbeiten zu den Borgs. Vielleicht sollte man da ein bisschen aufpassen.« Paul Streeck nahm einen weiteren Zug aus seiner schwarzen langstieligen Pfeife und stieß den Rauch aus, während er zur Decke blickte.

»Das sollte man in jenem Fall sehr wohl – und diese Andeutung stimmt mich äußerst nachdenklich, lieber Peter! Ich glaube, es ist an der Zeit, dass ihr beide in das obere Stockwerk meines Hauses einzieht. Unter diesen Gesichtspunkten werde ich Elisabeth bis zur Hochzeit keinen Tag mehr ohne Aufsicht lassen. – Die obere Etage wurde aufgefrischt und neu eingerichtet. Nach meiner Hochzeit wird sie dir, lieber Schwager – alleine gehören.« Streeck vernahm Piets überraschtes »Das ist ... sehr nobel, vielen Dank« und nickte seinem Mündel zu.

»Na fein. Ich verlasse mich weiterhin auf deine Ergebenheit, bester Schwager in spe. Es soll dein Schaden nicht sein. – Doch sage mir ohne Umschweife: Wie gut kannst du einschätzen, ob Elisabeth mit diesem Schweden ein Verhältnis angefangen hat?! – DAS muss ich unbedingt wissen!« Piet atmete tief durch.

»Bei Gott, nein, Meister Streeck! Das hat sie gewiss nicht. Elisabeth hat eine viel zu hohe Moralvorstellung. Sie lebt keuscher als eine Ordensfrau. Das wisst Ihr doch! Dennoch könnte es sein, dass sie sich ein wenig verliebt hat. So

arglos, wie Mädchen eben sind.« Streeck verzog erneut den Mundwinkel. Auf seine Frage, wo Elisabeth sich im Augenblick befinden würde, antwortete ihm Piet, dass sie ihre Arbeiten zu Meister Borg bringen wollte. »Ich nahm an, sie wollte den letzten Geburtstag vor ihrer Vermählung mit dir, ihrem Bruder, verbringen! Ich ließ es gelten. Wieso hat sie sich nicht an diese Abmachung gehalten?!« »Es gab eine nichtige Streiterei. Da lief sie aus dem Haus ... zu den Borgs.« Streeck zeigte sich auf Piets Antwort hin leicht erzürnt.

»Da geht sie von nun an nicht mehr hin! Der Vertrag mit Borg wird gelöst, für die Unkosten komme ich auf. Meine zukünftige Frau wird vom heutigen Tag an keine unwürdigen Näharbeiten mehr für einen kleinen Schneider verrichten! Ich möchte, dass du heute Abend mit Elisabeth hierherkommst, damit wir diese Dinge sofort besiegeln«, bestimmte der Ältermann, ohne auch den geringsten Raum für einen Widerspruch dulden zu wollen. Aber Piet war ohnehin zufrieden.

»Das wäre gewiss nicht schlecht«, versuchte er mit einem freundlichen Lächeln zu bekunden. Streeck lächelte nicht. »Aber, da wir gerade dabei sind, Peter Hennings«, bemerkte der Vormund kühl, »ich verlange ebenso von dir, dass du einige deiner lieb gewordenen Gewohnheiten aufgibst! Du wirst dich weder weiterhin mit dem Gesinde am Hafen treffen, noch mit irgendwelchen schwedischen Söldnern zum Glücksspiel. Haben wir uns verstanden?! Wenn du in die Gesellschaft aufsteigen willst, ist dieser

Preis gewiss nicht zu hoch. Alles andere lass mich angehen. Kann ich mich auf dich verlassen?« Piet fühlte sich leicht verwirrt, bewahrte aber Haltung.

»Ihr habt mein Wort, Meister Streeck.« Für einen Moment schien es Piet, als hätte er auf seine Antwort hin ein ironisches Zucken in Streecks Mundwinkel bemerkt, und er setzte fort.

»Natürlich könnte es auch sein, dass jener Schwede – der es Else angetan hat – einer von den Deserteuren ist, die am kommenden Samstag hingerichtet werden. Es soll ja ein Offizier darunter sein, und sie zeigt sich, seit dies bekannt ist, sehr verstört.« Paul Streeck wiegte kurz den Kopf.

»Und wenn schon. Mir zeigt das Ganze ausschließlich, dass Elisabeth sich den Kopf verdrehen lässt. Also wird es Zeit, das verwirrte Waisenkind – welches meine Verlobte ist – in das Haus ihres Bräutigams zu holen. Der Hochzeitstermin bleibt weiterhin der fünfte August. Dieses Datum ist im Gedenken an euren Vater von Wichtigkeit.«

»Falls möglich – bitte erwähnt Elisabeth gegenüber nichts davon, dass ich Euch von diesem ... Schweden erzählt habe. Ich möchte mich nicht weiterhin mit ihr streiten«, versuchte Piet erneut zu beschwichtigen und erntete ein Grinsen seines Vormundes. »Mein lieber Piet, merke dir eins für die Zukunft: Elisabeth wird demnächst meine Frau sein und somit ausschließlich meinen Anordnungen und Weisungen unterliegen und nur diese befolgen. Somit musst du ihr weder gehorchen, noch ihre Worte wertschätzen. Vor allem: Du musst nicht befürchten, mit ihr

in Streit zu geraten. Ich werde ihr diese Angriffe auf dich verbieten.« Das wiederum klang für Piet ausgesprochen angenehm und geradezu verheißungsvoll. Es bestätigte ihm, dass er mit seinem Sinnen und Handeln auf dem richtigen Weg war, und Streecks nächster Satz rundete ihm diese Erkenntnis ab.

»ICH werde von nun an für dein Weiterkommen sorgen, und von daher sind zukünftig ausschließlich meine Worte maßgebend für dich. Ich denke, das ist kein schlechter Tausch. Wie siehst du das?«

»Ich bin Euch dafür außerordentlich verbunden und werde Euch nicht enttäuschen, Meister Streeck«, entgegnete Piet mit inbrünstigem Ton.

»Fein, Piet, dann werden wir noch diese Woche euren Umzug in Angriff nehmen. Ich hingegen werde mich zusätzlich im Kommandantenhaus nach jenem verhafteten Offizier erkundigen. Vielleicht weiß man dort, ob er eine freundschaftliche Beziehung zu einer kleinen, wenn auch ansehnlichen Näherin aus Wismaria hält. Dann wird man ihn gewiss nicht begnadigen, das kann ich dir jetzt schon versprechen!«

Piet schluckte. Er spürte, dass seine Wangen zu glühen begannen. Soeben hatte er – hinsichtlich des unbekanntenen Offiziers – zusätzlich etwas in Gang gebracht, das er nicht mehr aufhalten konnte, und die folgenden Worte seines Vormundes bestätigten ihm sein Empfinden ein weiteres Mal.

»Es ist mir zwar eine Last, den Stadtkommandanten sprechen zu müssen, aber in diesem Fall – da es meine Ehre betrifft – will ich es angehen. Diese ungekrönten Vertreter ihres Königshauses thronen hier mit ihrem Obrigkeitsdenken und -handeln, welches unserem Stand die Freiheit beschneidet. Aber manchmal sind selbst sie für uns zu etwas dienlich. Bedenke dies immer, Piet, und halte dich aus allem heraus, was die schwedische Herrschaft und den gegenwärtigen Kommandanten angreifen könnte! Wir sollten die Führer der Besatzungsmacht, soweit es möglich ist, von all unserem Tun fernhalten.« Paul Streecks Stimme klang eindringlich. Er gab unmissverständlich zu erkennen, dass sein Einfluss nicht bis ins Kommandantenhaus reichte und dort jemand saß, vor dem er geradezu einen höllischen Respekt hatte. Piet nickte heftig.

»Absolut, Meister Streeck. Es ist allen wohlbekannt, dass man sich in keiner Weise mit der schwedischen Obrigkeit anlegen sollte.«

»Schön, ich werde ein Gespräch mit dem Kommandanten noch heute Nachmittag angehen.« Streeck erhob sich.

»Gehe du zu den Borgs und begleite deine Schwester nach Hause! Von nun an übernimmst du die Aufsichtspflicht über sie. Ich erteile dir hiermit die Befugnis!«

Piet hielt erneut die Luft an. Er fühlte sich geehrt und dankte seinem Vormund – dem zukünftigen Schwager – mit einer galanteren Verbeugung, nachdem er sich erhoben hatte. Streeck grinste amüsiert, zog sein Taschentuch aus seinem Rock, tupfte sich über die Lippen und gab Piet

damit einen Wink. »Lauf los, Piet, und tue, wie ich gesagt habe!«

Piet ging mit forschem Schritt die Lubekerstrate bis zur Ecke Krämerstraße, bog in diese ein, die in geradewegs zur Frischen Grube und somit zu den Borgs an der Sankt Nikolaikirche hätte bringen können. Da er aber keineswegs die Absicht hegte, seinem Vormund sofort Folge zu leisten, sondern vorerst eine weitere Angelegenheit bei den Freunden Roland und Gustav erledigen wollte, änderte er die Richtung seines Weges und ging bei der nächsten Querstraße rasch nach links, um von da aus zum Ziegenmarkt und Hafen zu gelangen ...

Er hätte Elisabeth bei den Borgs noch antreffen können, denn sie saß die ganze Zeit über mit dem Schneidermeister und seiner Frau in der Mittagssonne vor dem Häuschen, das einst Großmutter Else Stolterfoth gehört hatte. Bei schönem Wetter holte der Meister oftmals zwei Tische nach draußen, an denen sie sich gemeinsam ihrer Näharbeit widmen konnten. Die zerschlagene Sankt Nikolaikirche mit ihrem abgebrochenen Turm erzählte Elisabeth dabei ihre Geschichte, die sie mit den Erinnerungen an die Zeit mit Großmutter in ihre Arbeit vernähte. Heute hatte Elisabeth sich gewünscht, ihre Arbeit zusammen mit den Borgs vor dem Häuschen verrichten zu dürfen. Den Rest ihres Geburtstages wollte sie genau hier und ausschließlich mit diesen Menschen verbringen. Der Schneidermeister und dessen Frau Katharina hatten bereits mit stillem Schrecken zur Kenntnis genommen, dass Elisabeth nun mit dem

Vormund und Ältermann Paul Streeck verheiratet werden sollte, doch sie wagten kaum, etwas zu diesem Vorhaben zu sagen.

An jenem Mittag aber quoll ihnen das Herz über, als sie Elisabeth wortlos und traurig bei ihrer Arbeit sitzen sahen.

»Elisabeth, ich hege die Vermutung, dass Paul Streeck dich nicht mehr lange bei uns arbeiten lassen wird«, hob Gottlieb Borg an, wobei seine roten Wangen in der Sonne glänzten. Sie hielt in ihrer Arbeit inne und blickte über die Straße zur Nikolaikirche. Wie unendlich verbunden fühlte sie sich mit dieser Ruine. Ein Orkan hatte das herrliche Bauwerk fünf Jahre zuvor zum Einsturz gebracht, und dennoch schien die Kirche sich ihrem Schicksal des Verfalls nicht beugen zu wollen. Sie war immer noch von einer edlen Schönheit und Würde die Menschen so weit bringen, dass diese ihre Wunden schließen und sie irgendwann im neuen Glanz erstrahlen lassen würden. »Gib die Hoffnung niemals auf!«, schien ihr dieser Anblick zu sagen, und Elisabeth antwortete dem Meister in diesem Sinne. »Es darf niemals zu dieser Hochzeit kommen, Meister Borg! – Niemals!«

»Kind, wie stellst du dir das vor? Du kannst dich nicht über Streecks Entscheidung und Willen hinwegsetzen! Das musst du doch wissen.« Elisabeth nickte beharrlich.

»Doch! – Ich muss nur den Menschen an meiner Seite haben, der mir dabei behilflich sein kann!« Meister Borg sah den fragenden Blick, den ihm seine Frau zuwarf. Ihr

schien es fast so, als würde Elisabeth irreden. Denn wer sollte ihr helfen, vor Streecks Entscheidung zu fliehen?!

»Wenn ich könnte, würde ich es für dich tun, Lisbeth, aber diesen Menschen wirst du nicht finden!«, erwiderte ihr der Meister. Elisabeths

»Doch, ich habe ihn bereits gefunden!« verwirrte die Borgs noch mehr. Sie bemerkte, dass ihr die Nadel nicht mehr in die angegebene Richtung folgen wollte, der Faden sich verknotete. Frau Borg nahm ihr den Stoff aus der Hand.

»Wie können wir dir helfen, Elisabeth, wenn wir deine Worte nicht verstehen? – Was ist geschehen?« Frau Borg legte ihr mütterlich die Hand auf die Schulter. In diesem Moment spürte Elisabeth zum ersten Mal eine unbeschreibliche Angst, dass Liam nicht – wie erhofft – vor dem bereits festgelegten Hochzeitsdatum aus Schweden zurückkommen könnte. Sie wollte diesen Gedanken verdrängen, aber er nahm sie gnadenlos in Besitz. Vielleicht war sie heute zum letzten Mal bei ihrem Schneidermeister! Vielleicht war morgen bereits alles um sie derart verplant und versperrt, dass sie nirgendwo mehr ein Zeichen der Rettung empfangen oder senden konnte. Wieso kamen ihr gerade jetzt diese grausamen Gedanken?!

»Quaarr«, machte es, als eine übergroße Krähe über sie hinweg in den Schlund des offenen Kirchturms von Sankt Nikolai flog. Elisabeth erschrak und wusste im gleichen Moment, dass sie mit ihren Vermutungen richtig lag, und dass gegebenenfalls nur Gottlieb Borg die Verbindung zu Liam aufrecht halten könnte. Mit Tränen in den Augen

entschied sie sich dazu, dem Schneidermeister ihr Geheimnis anzuvertrauen. »Ja, bitte helft mir, ich habe große Angst!« Elisabeth sah die angespannten und auffordernden Blicke von Gottlieb Borg und seiner Frau.

»Falls unser Kommandant – Oberst Lindkvist – nicht bis zum fünften August zurück sein sollte und ich Streeck heiraten muss ... Bitte geht zu ihm ins Kommandantenhaus und berichtet ihm, was mir passiert ist!«

Gottlieb Borg wollte dem, was er hörte, keinen Glauben schenken. War Elisabeth tatsächlich verwirrt? Was, beim Allmächtigen, sollte er bei dem schwedischen Kommandanten? Und was ging diesen Elisabeths Schicksal an?! Ihr »Ich bitte Euch ... Er ist derjenige, der mir helfen kann! Nur er!«, schien ihnen ebenso unverständlich. Gottlieb Borg versuchte Klarheit zu erlangen.

»Das könnte natürlich möglich sein, Kind, aber ... bitte verrate uns, weshalb sollte er das tun wollen?!« Man erwartete von Elisabeth keine verständliche Erklärung darüber, wie und warum sie sich an diese Gedanken der letzten Rettung zu klammern versuchte. Gewiss würde, außer der puren Verzweiflung, kein besonderer Grund dahinterstehen. Jedoch fühlte sich das Ehepaar wie von Donner und Blitz getroffen, als Elisabeth ihnen gestand, was sie mit Liam verband.

»Das, Elisabeth, ist mehr als unfassbar! Mädchen, begreifst du denn, in wen du dich hier verliebt hast?« Die höchst bedachte Antwort auf des Meisters Frage kam von seiner Frau.

»Aber Gottlieb, wenn er sie doch auch ins Herz geschlossen hat! Dann wäre Lisbeth auf jeden Fall gerettet!«

»Gewiss, Frau! Aber wir reden hier nun einmal nicht nur von der Macht eines Garnisonskommandanten! Lindkvist ist Oberst eines Dragonerregiments seiner Majestät, Karl des XII. Er steht nicht nur über den Bürgern von Wismaria, sondern über jeder sterblichen Person dieses Landes!! – Glaubst du wirklich, dass ER unserer Elisabeth ...«

»Wenn er früh genug zurückkommt: JA ... ansonsten ...«, versuchte nun Elisabeth ruhig zu ergänzen. Sie erhielt erneut die Zustimmung von Katharina Borg. »Ansonsten könntest du erkennen, wie ernst er es wirklich meint, denn er hätte sogar die Befugnis, dich aus einer Ehe zu holen! Wenn auch über Umwege!« Meister Borg wiegte leicht mit dem Kopf.

»Hört zu, meine Lieben! Auch mir ist bekannt, dass Oberst Lindkvist ein sehr beliebter Kommandant ist. Er gibt sich nicht derart überheblich wie seine Vorgänger und redet sogar mit den Leuten auf der Straße. Es gibt viele weibliche Wesen in Wismaria, die ihn anhimmeln. Er muss neben seiner Fähigkeit als Kommandant seiner Majestät auch ein gutaussehender Bursche mit einer großen Ausstrahlungskraft sein ... Außerdem hat er seine Soldaten fest im Griff. Seit er hier ist, zügelte sich deren unflätiges Benehmen den Bürgern gegenüber. Aus dem Grund genießt er auch großes Wohlwollen in unserer Stadt.« Borg blickte zu Elisabeth, die erneut nach ihrer Näharbeit griff und eine Nadel einfädelte.

»Doch, liebste Elisabeth, glaubst du wirklich daran, dass ein solcher Mann dich heiraten würde?« Sie antwortete ohne Bedenken.

»Daran denke ich nicht, Meister Borg. Ich weiß nur, dass er der Einzige ist, der mich retten kann und es auch tun würde! Was immer dies auch für Folgen haben könnte, sie sind mir im Moment gleichgültig. – Und ja, Liam ist ein guter Mensch. Er würde mir niemals Schaden zufügen!« Ihre sachlich klaren Worte ließen Borg für eine Weile verstummen. Er hielt sichtlich inne und dachte nach, während auch seine Frau in schweigender Haltung verharrte. Warum sollte er Elisabeth – der Tochter, die er nie haben konnte – nun von ihrem Vorhaben abraten, sie vom Gegenteil überzeugen wollen?! Dort, bei diesem Ältermann Streeck hätte sie mit Gewissheit bis an ihr Lebensende die Hölle auf Erden, hier aber schien sich ihr zumindest die Möglichkeit zu bieten, etwas Glück zu erhaschen, selbst wenn es nicht von Dauer sein sollte. Außerdem – würde er wirklich mit dem Kommandanten ins Gespräch kommen, könnte er diesem einige, ihm wichtige Worte nahelegen.

»Wenn du dessen so sicher bist, dann gut ... Wie dem auch sei, Mädchen – du hast mein Wort. Ich werde zu unserem Kommandanten, Oberst Lindkvist, gehen, um ihm von deinem Schicksal zu berichten, sollte er bis zu jenem verhängnisvollen Datum nicht eingetroffen sein.« In Katharina Borgs Gesicht stand ein geradezu erleichtertes Lächeln.

genüsslich darunter. Mit Entsetzen zog er seine blutigen Finger zurück.

»Ääh, verflucht!« Er putzte die Hand an seinem Taschentuch ab und blieb unerwartet ruhig.

»Na gut, so will es die Beschaffenheit des Weibes. Du bist eine gesunde junge Frau und wirst nach diesem Unwohlsein empfangen. Das weiß ich!« Er kam ihr mit dem Gesicht sehr nahe, legte ihr die Lippen an den Hals und glitt mit seiner Zunge begierig über ihren Ausschnitt. Furcht und Ekel stiegen in ihr auf, als er nach ihren Brüsten griff und diese erneut mit aller Heftigkeit knetete. Dann ließ er sie spontan los und drehte sich zur Tür.

»Na schön, das hat auch sein Gutes. Ich werde morgen früh mit meinen Freunden nach Lübeck reisen und erst am Samstag zurück sein. Dann, meine Liebe, hast du zu funktionieren!« Elisabeth nickte beschämt, was Paul Streeck wohlthat.

»Während meiner Abwesenheit kannst du weiter zu deinen allabendlichen Besuchen nach Sankt Georgen gehen. Ansonsten gelten die Regeln, die ich dir auferlegt habe. Piet, Anna und Anton werden weiterhin ein Auge auf dein Tun haben.« Streeck drehte sich nochmals zu ihr um.

»Übrigens, es erfreut mich, dass du mit deinem Bruder anscheinend nicht mehr im Hader liegst und er mit dir in Sankt Georgen war.« Elisabeth zeigte sich ergeben. »Ich werde mich darum bemühen, dass dies so bleibt, Paul«, antwortete sie leise. Anna klopfte an der Tür und traf mit einem Korb, angefüllt mit jenen Vorlagen ein, die Elisabeth

erbeten hatte, und Streeck warf sein blutiges Taschentuch darauf.

»Gut, dann pflege dich und gehe zu Bett! Anna, versorge meine Frau während meiner Abwesenheit nur mit den besten Speisen und Getränken! Und achte darauf, dass sie gut isst! Lass es ihr an nichts mangeln! Ich gehe heute Abend mit den Herren noch auf eine Sitzung. Es wird spät werden, aber das muss dich nicht kümmern.« Elisabeth erwiderte keinen Ton, und Paul Streeck verschwand aus der Tür.

»Frau Streeck, so etwas können Sie aber nicht ständig tun, um Ihrem Gatten auszuweichen! Sie sehen doch, dass er sich auch um sie kümmert«, flüsterte Anna entsetzt.

»Das werde ich auch nicht, Anna. Es ist nur dieses eine Mal ...« Und ja, man mäset gerne das Kalb vor dem Schlachten, hätte Elisabeth noch gerne hinzugefügt, aber sie blieb still. Anna bestand darauf, dass sie ihrer Herrin die, wenn auch kleine Wunde verbinden konnte und brachte sie ins eheliche Schlafgemach. An jenem Abend war Elisabeth nicht nur deshalb beruhigt, weil ihr Plan, Paul Streeck von ihr fernzuhalten, aufging, sondern auch darüber, dass sie anscheinend Annas Treue und Verschwiegenheit gewinnen konnte. Die Bedienstete zeigte ihr Mitgefühl und schien verängstigt. Gewiss kam dieses Benehmen nicht von ungefähr. Anna hatte zweifelsfrei entsetzliche Geschichten, die Charlotte Streeck betrafen, miterlebt. Auch darüber würde sie mit der Zeit gewiss Genaueres erfahren, das war Elisabeth klar. Vor allem

jedoch hatte sie nun vier kostbare Tage ohne Paul Streecks Anwesenheit vor sich, die sie so gut es ging in absoluter Freiheit nutzen wollte. Sie lag noch eine volle Stunde wach in ihrem Bett und blickte zur Decke. Als sich ihre Augen an das Halbdunkel des Mondscheins gewöhnt hatten, waren ihre Gedanken erneut bei Liam und dem kommenden Tag, den sie mit tiefer Sehnsucht herbei fieberte. Er hatte sie zum Essen eingeladen, und sie hatten füreinander viele Stunden Zeit. Was würde wohl alles passieren? Wie würde sie reagieren, wenn er sie mehr als nur küssen wollte? Wenn er das Gleiche angehen würde, wie ... Elisabeths Atem erzitterte. Sie schloss die Augen, wollte diese Gedanken aus Scham nicht weiter stricken. Dass Liam NIE das Gleiche tun würde wie Paul Streeck, dessen war sie sich sicher. Jedenfalls würde er es gewiss nie auf gleiche Weise tun. Und sie verwunderte sich selbst mit einem kurzen Lächeln darüber, dass sie den Gedanken, Liam würde sie nackt berühren, einfach zum Erschauern wundervoll fand, obwohl ihr erneut ihr Unwissen in jener Begegnung zwischen Mann und Frau bewusst wurde. Ein liebliches Gefühl durchzog ihren Leib, dennoch schlief sie in dieser Nacht schlecht. Sie hörte auch, dass ihr Angetrauter sehr spät nach Hause kam, stark nach Alkohol roch, sich aber früh am Morgen bereits wieder aus der Stube begab und sich mit seinen Lübecker Geschäftsfreunden von dannen machte.

Daraufhin erwachte sie erst gegen zehn Uhr durch die Glocken der Stadtkirchen und fragte sich abermals voller

Ängste, was ihr der neue Tag wohl bringen würde ...

ENDE von Teil 3

Weiter geht es im letzten Teil 4: »Seelen in der
Dämmerung«
Astrid Gavini

Weitere historische Romane aus unserem Verlagsprogramm
finden Sie direkt in unserem Shop des XEBAN-Verlages.